

Uradrader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Uradr:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Halbjährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 "
Halbjährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. d. 95.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärtig die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, te Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Uradr, 7. September.

Beinahe sämtliche Journale besprechen den Brief Kossuth's, der gestern in der „Egyetértés“ erschienen ist. „Pesti Napló“ widmet ihm den folgenden Leitartikel:

Es ist eine schwere Sache, mit Kossuth zu streiten. Auch Széchenyi empfand dies einst. Und doch hatte einst Széchenyi in der Frage der „Tacit“ und hat jetzt die Deakpartei in der Frage des „Ausgleichs“ Recht. Kossuth hatte weder damals, noch hat er jetzt Recht. Und doch ist es schwer, mit ihm zu streiten, nicht wegen seiner Argumente, sondern wegen seiner Phrasen, die in hervorragender Weise geeignet sind, die guten und schlechten Leidenschaften bis zum Grunde aufzuwecken. Kossuth hat wieder einen langen Brief geschrieben. Kampf und Krieg wird darin gepredigt gegen Alles, was mit dem Ausgleich, mit der Deakpartei, ja selbst mit dem Reichstag in näherer oder auch nur entfernter Verbindung steht. Der Brief ist eine neue Kriegserklärung.

Schließlich weist „Pesti Napló“ noch darauf hin, daß Kossuth unrichtig handelt, wenn auch er Roth in die Hand nimmt und auf die Regierung schleudert, wenn er sagt, die Macht hat bei den vorigen Wahlen jede Gattung von Verbrechen in Bewegung gesetzt; dadurch zerstöre er selbst das Prestige des Parlamentarismus.

„Meform“ meint, daß der Brief Kossuth's das linke Centrum in eine arge Verlegenheit gebracht habe, da er dasselbe auffordert, sich der Unabhängigkeitspartei, welcher nunmehr auch Kossuth angehört, anzuschließen. Die Deakpartei selbst geht der Brief übrigens nichts an, denn das alte Lied vom fluchwürdigen Ausgleich glaubt ja ohnehin Niemand, da nur die schlechte innere Politik und nicht der Ausgleich unsere Mißverhältnisse verschuldet.

„Magyar Politika“ sagt: Die Unabhängigkeitspartei hatte ein Cortesmittel notwendig, da sie sonst keine Eroberungen im Lande machen könnte und erwirke einen Brief Kossuth's, der in langen Tiraden wieder ausgeführt, daß gar kein Ausgleich mit Oesterreich gut sei und daß Land als unverbesserlicher Naturpolitiker mit unerwarteten Wendungen europäischer Conjecturalpolitik auf eine glückliche Zukunft vertritt, in welcher Oesterreich, „erstüdtelt und Ungarn von Deutschlands und Rußlands Gnaden selbstständig sein wird. Dies sind noch immer die alten unpractischen Illusionen, welche nur nichtdenkenden Menschen imponiren können.

„Hon“ stellt vor allem die Frage ob Kossuth deshalb über die Nation und über das Festhalten an der Verfassung staune, weil er meinte, daß im Volke revolutionäre Elemente vorhanden sind? Das Blatt glaubt, daß dies nicht der Fall sei. Was aber die Vereinigung der oppositionellen Parteien betrifft, strebt das linke Centrum jedenfalls auch nach der Unabhängigkeit Ungarns, aber nicht die jetzige Unabhängigkeitspartei mit ihrem zu weitgehenden, kühnen Programm und ungebührlichen Auftreten könne den Mittelpunct einer Parteibildung geben. Wenn das linke Centrum siegen werde, so wird es sein Programm nicht aufgeben, aber auch nicht Kossuth's Ideen verwirklichen.

„Ellenör“ pflichtet den Ausführungen Kossuth's bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten und der Resultate des Ausgleichs bei, was aber die Parteinigung des linken Centrums mit der Unabhängigkeitspartei betrifft, meint das Blatt, daß man hierauf zwar antworten könne, dies aber nicht rathsam sei, bis der Begriff der Vereinigung nicht klar gemacht sei denn, wenn von einer vollkommenen bedingungslosen Vereinigung die Rede wäre, könnte deren Realisirung kaum denkbar sein; so viel wird aber der Brief Kossuth's dennoch erwirken, daß die oppositionellen Parteien ihre Kräfte vereinigen und bezüglich einiger Fragen ein gemeinsames Vorgehen feststellen werden, wenn auch nicht eine gemeinsame Fahne die Parteien vereinigen wird.

„Egyetértés“ hofft bestimmt, daß sich jetzt alle Fractionen der Opposition unbedingt der Unabhängigkeitspartei anschließen werden.

„Magyar Ujság“ veröffentlicht den Brief ohne Bemerkung, erklärt aber, daß die 48er Partei sich nicht an Kossuth um eine ähnliche Erklärung gewendet habe.

Der Communicationsminister Graf Josef Zichy jun. ist von seinem Urlaub nach Buda-Pest zurückgekehrt und Montag früh in Angelegenheit des rumänischen Eisenbahnan schlusses nach Buzarest abgereist.

Der deutsche Kronprinz, welcher in Heilbronn zur Inspicirung der württembergischen Truppen eintraf, ist dort auf das glänzendste empfangen worden. Der König von Württemberg kam ebenfalls mit großem Gefolge in Heilbronn an und erweist seinem Gaste alle erdenklichen Ehren, während die Stadt zu Ehren beider Fürsten große Festlichkeiten veranstaltet.

Der Wiedereintritt Sella's in das italienische Cabinet ist von der politischen Tagesordnung wieder abgestellt. Es gewinnt mehr und mehr den Anschein, als sei die Veröhnung zwischen Sella und Minghetti zwar persönlich erfolgt, ohne daß jedoch die wirkliche politische Feuerprobe von der Öffentlichkeit als erfolgversprechend angesehen wurde.

Alle Parteien in Frankreich treffen Wahlvorbereitungen. Außer der Wahl in Maine-et-Loire, die schon am 13. d. M. stattfinden wird, richtet sich das Hauptaugenmerk auf die Wahl im Departement Seine-et-Oise. Obwohl dieselbe erst in sechs Wochen erfolgt, wird sie schon in allen Blättern besprochen. Bekanntlich ist Herr Albert Joly zu Gunsten Sénard's zurückgetreten, um keine Spaltung in die republikanischen Reihen zu bringen. Der Brief, in welchem Herr Sénard diesen Entschluß mittheilt, ist ein Muster von selbstverleugender Parteidisziplin. Die „Republique Française“ spornt die Wähler zum Eifer und macht sie aufmerksam, daß sie, wenn ihr Wahlrecht beansprucht wird, binnen fünf Tagen bei dem Friedensrichter ihres Bezirkes Einspruch erheben können. Die Behörden gehen diesmal, wie es scheint, besonders gewissenlos gegen die republikanischen Bürger vor und streichen sie hundertweise aus den Wählerlisten.

Der Brief des Grafen Chambray an Don Carlos hat in Paris ungeheures Aufsehen erregt. Vielfach hält man ihn für unecht, und das „Journal des Débats“ gibt dieser Ansicht entschiedenen Ausdruck. Es trifft sich allerdings gut, daß der Fahnenträger der Legitimität sich gerade in dem Augenblicke zu Gunsten des Prätendenten aussprach, in welchem die Wanden des Letzteren Puycerda mit Petroleumbomben bewarfen. Das Villenbanner stinkt von jetzt an nach Erdöl. Einen neuen Verteidiger hat Don Carlos übrigens an Herrn Lemoine gefunden, der im „Journal des Débats“ auseinandersetzt, es sei für Frankreich wünschenswerth, daß Don Carlos siege, sonst würde er schließlich — den Thron Frankreichs besteigen. Das Haus Anjou haben ältere Ansprüche als das Haus Orleans. Das soll sehr geistreich sein, macht aber beinahe den entgegengesetzten Eindruck.

Der „Ordre“ kündigt mit großem Pathos an, daß er in seiner nächsten Nummer einen Auszug aus allen Actenstücken geben werde, welche sich auf die Revolution vom 4. September und ihre Ursachen beziehen. Man sieht, die bonapartistische Frechheit bleibt unerschütterter trotz des neuen Scandals, welcher der Partei durch den Proceß wegen Bazaine's Flucht zu erwachsen droht. Der Bericht des öffentlichen Anklägers gegen die Mitschuldigen ist eingereicht, wird aber nach dem „Temps“ nicht veröffentlicht. Aus dem Berichte soll sich ergeben, daß mehrere Civilbeamte des Forts und andere nicht zur Verwaltung gehörige Personen Bazaine bei seiner Flucht behilflich gewesen sind. Die Hauptverantwortlichkeit soll auf den Gouverneur des Forts, Herrn Marchi, fallen. Bazaine soll durch das kleine Schlußthor entkommen sein, dessen Wächter von dem Oberst Villotte gewonnen worden wären. Das Boot, welches Bazaine erwartete, gehörte zu dem

italienischen Schiff „Baron Ricasoli“. Die von Frau Bazaine gemietete Barke hätte Verdacht erregt.

Daß die Regierung an der Flucht Bazaine's mitschuldig ist, dafür mehren sich die Beweise. Im Besitze des berühmten Capitäns Doineau fand man folgendes Telegramm der Frau Bazaine: „Ich habe den Marschall Mac Mahon gesehen. Er hat mich sehr freundlich aufgenommen. Ich glaube gewiß zu sein, daß der Präsident der Republik meinem Gatten die Erlaubniß ertheilen wird, sich im Auslande niederzulassen. Besuchen Sie doch den Marschall (Bazaine) und melden Sie ihm diese frohe Neuigkeit. Sie können ihm auch sagen, daß hier Alles bereit ist und daß ich die Villa gemiethet habe.“ Dieses Telegramm ließ man anstandslos an seine Adresse abgehen, und Doineau durfte, nachdem er es erhalten, dem Gefangenen noch einen Besuch abstatten! Was ist unter solchen Umständen der Proceß gegen die Mitschuldigen Besseres als eine Comödie?

Es hat sich wieder einmal ein kleines Häuflein freier Engländer auf den Weg gemacht, um vor einem obscuren französischen Heiligen, der zu Lebzeiten auf den Namen Edmund hörte, die Unterwerfung ihres großen Vaterlandes unter die erbarmentlosen Dogmen des Vaticanus zu ersehen. Bei ihrer Ankunft in Dieppe galt ihr erster Besuch den Jesuiten. Sie traten dann die Weiterreise nach Pontigny an, wo die Hauptfete abgehalten wird. „Sie sehen sehr fromm beinahe verschämt aus,“ schreibt man der „Köln. Zig.“ „Trotzdem beten sie auch für den Triumph der sehr unverkämten Sache des Don Carlos, wie selbstverständlich für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes, den Untergang Italiens und des deutschen Reiches und ähnliche Kleinigkeiten der hohen Politik. Zwei Jesuiten aus Deutschland sind bei ihnen die ihren Groll ganz besonders gegen den König von Baiern auslassen.“

Die „Times“ bemerkt: „Erzbischof Manning würde sicherlich weise gehandelt haben, seine Streitkräfte ein wenig genauer zu messen, ehe er sie vor den Augen Europas entfaltete. Die Welt wird aufgefodert, einer enthusiastischen Entfaltung von Erbgenheit für den Heiligen Vater beizuwohnen, einen Ausbruch englischen Glaubens im Contrast gegen deutsche und italienische Untreue mit anzusehen, und das Resultat ist eine Procession von vierhundert Pilgern darunter Priester, Knaben und Mädchen. Es bleibt uns nur übrig, die Aufmerksamkeit des Fürsten Warwick auf das sehr beruhigende Schauspiel, dem er in Pontigny beizuwohnen mag, zu lenken.“

Bis zum Schlusse des Blattes sind keine neuen Depeschen von den verschiedenen spanischen Kriegsschauplätzen eingegangen. Die Carlisten geben sich das Ansehen, als sei es für ihre Kräfte nicht zu viel, gleichzeitig Puycerda und Bilbao zu zerniren. Ebenso wie Don Carlos sich der biscaithischen See so nahe wie möglich hält, verfährt das hyänenhafte Ehepaar „Alfonso und Donna Blanca die Grausame“ an der catalonischen Küste. Beide nehmen dort Seebäder und lassen sich dabei von sechstausend Mann bewachen.

In der officiösen „St. Petersburger Zeitung“ wird die spanische Anerkennungsfrage in einem Leader erörtert, der in folgendem Satze gipfelt: „Wir glauben, daß derjenige das Richtige getroffen hat, welcher bemerkte, die Abgabe unseres Cabinetes auf die Anforderung der deutschen Regierung sei ungefähr so zu nehmen, wie im Privatleben ein Freund dem andern absagt, wenn er keine Lust hat, einen gemeinschaftlichen Besuch bei einem problematischen Charakter zu machen.“ Ungemein vornehm!

Die Gerüchte über die außerordentlichen Rüstungen der Türkei in Kleinasien, sowie im Donau-Vilasjet treten mit immer mehr Bestimmtheit auf. Neuestens meldet man aus Sinope, daß dort Vorbereitungen zur Aufnahme einer starken Garnison gemacht und im Hafen, sowie an der Küste Festungswerke gebaut werden. In Bulgarien werden an strategisch wichtigen Punkten mehrere Forts gebaut, namentlich bei den Uebergängen über das Balcangebirge, und die Festungen Schumla, Varna und Rustschuk werden durch

Vorwerke auf die Art von Metz zu Festungen ersten Ranges umgestaltet; in den Casematten dieser Plätze allein sollen über 6000 Mann untergebracht werden, und zehnmal so viel können im Nothfalle außerhalb der Festung in einem durch die Vorwerke gedeckten Lager feste Stellung nehmen.

Der Königsretter.

(Eine wahrhaftige Geschichte aus den jüngsten Tagen.)

Se. Majestät der König ist seit einer Woche um ein interessantes Erlebnis reicher. Das Interessante an dem Erlebnis besteht zunächst darin, daß — der König selber nichts davon weiß, und wer einen stärkeren Effect wünscht, dem sei hiermit zu wissen gethan, daß unser Monarch nur wie durch ein Wunder einer ernstlichen Lebensgefahr entronnen ist. Die Geschichte aber ist folgende:

Den ungarischen Ketzern und Naturforschern zu Ehren war bei der jüngsten Versammlung derselben in Raab ein Festbanket veranstaltet worden. Wenn irgendwo das Princip „Leben und leben lassen“ zur Geltung kommt, so ist dies bei ungarischen Gastmählern überhaupt und bei ungarischen Festbanketen insbesondere der Fall. Wer nur irgend einen Anspruch darauf öffentlich constatirt zu verlangen, daß er eine Berechtigung habe zu leben, den läßt man hierzulande mit Begeisterung leben, und nirgends anderswo auf dem lieben weiten Erdboden wird mit Toasten eine solche Verschwendung getrieben, wie in unserm lieben Vaterlande. Es mag sich darüber streiten lassen, ob das ungarische Volk noch mehr an Steuern leisten könne, als es leistet, daß es aber im Toastiren stets das Menschenmögliche, oft sogar Uebermenschliches leistet, wird Niemandem einfallen im Abrede stellen zu wollen.

Noch immer weiß der Leser nicht, wie so der König von Ungarn einer ernstlichen Lebensgefahr entronnen, und wenn wir sagen, daß diese Gefahr ihm bei dem vorhin erwähnten Gelehrten-Banket drohte, dann dürfte der Rede Sinn wohl erst recht dunkel erscheinen. Nun denn, so sei die furchtbare Geschichte mit ein wenig furchtbar klingenden Sage erzählt: König Franz Josef schwebte in Lebensgefahr, weil man ihm beinahe — nicht leben gelassen hätte. Ist es schon an und für sich ein unerhörtes Ereigniß, daß bei einem ungarischen Banket ein Toast vergessen wird, so wird das Ereigniß, wo sich um einen Trinkspruch wie der in Rede stehende handelt, ein geradezu unerklärbares. Doch was der Bestand der Verständigen nicht sieht, das ahnt oft in Einfeld ein findlich — Soldatenge-müth. Ein junger Reserve-Infanterist, der — es ist ein wahres Glück zu nennen — an dem Banket theilnahm, meldete sich, da schon All sich erheben wollten, zum Toast-Worte. Der junge Reservist hatte einen Toast in Reserve gehabt, und zwar keinen geringeren, als den Toast auf den König. War auf diese Weise auch durch einen ominösen Zufall der „erste Ungar“ einer der Letzten geworden, so bewiesen doch die lusterschütternden Töne, mit welchen das Hoch auf den König erwidert wurde, daß er in dem Herzen jedes Patrioten die erste Stelle einnehme. Man ließ den

König leben mit einer Begeisterung, die nichts zu wünschen ließ, Franz Josef war der, wie man sieht, sehr ersten Lebensgefahr glücklich entrisseu worden, das Banket schloß mit dem glanzvollsten Effect, und mit dem Toast war auch die Ehre des Tages gerettet.

Der wackere Infanterie- und Trinkspruch-Reservist aber hüllte sich in das frohe Bewußtsein seiner geistesgegenwärtig erfüllten Soldaten- und Patriotenspflicht, und — in die Gratulationen, mit welchen er für seinen glücklichen Einfall förmlich überschüttet wurde. Er hatte die Ehre des Tages gerettet, er war der Mann des Tages, — was war natürlicher, als daß, nachdem er die Ehren ausgekostet, mit welchen seine Mitbürger vom „Civile“ ihn zu bekleiden hatten, auch Seitens der ihm vorgesetzten Militärbehörde ein „Tagesbefehl“ zur Verherrlichung des „Hochrufers in der Noth“ erging? Es ist ein kurzes, charakteristisches Actenstück, das uns da von indiscreter Hand eingekendet wird, in knapper lapidarischer Form spiegelt sich in demselben ein solch eigenthümlich markantes Standesbewußtsein, daß wir es uns nicht ersagen können, das interessante Document wörtlich hier wiederzugeben. Also:

„K. k. Reserve-Commando des Inf.-Reg. Nr. 19.

Auszug aus dem Reserve-Commando-Befehl. Raab, 28. August 1874.

Reserve-Infanterist Titular-Corporal Carl T., welcher bei Gelegenheit des Bankets zu Ehren der Naturforscher und Aerzte mit loyalem und richtigem Tacte einen Toast auf Se. Majestät — welcher Toast übersehen worden war — wird für diese correcte, unserem Stande entsprechende Handlungsweise von dem Reste der Waffenübung entbunden und ist sogleich zu beurlauben.

Fabrizio m. p., Oberstlieutenant.

Der Schluß dieses heiteren Geschichtchens gäbe wohl zu mancher ersteren Betrachtung Anlaß, denn das von dem k. k. Reserve-Commando in Raab in seinem vorstehenden Tagesbefehl entwickelte Princip könnte in seinen Consequenzen von einer Gefahr werden, Angesichts welcher uns die sämmtlichen Krupp'schen Stahlkanonen der Welt nichts nützen würden. Wenn man jeden Reservisten dafür, daß er einen loyalen Toast ausbringt, gleich von den Waffenübungen entbunden wollte, so bräuchten die verschiedenen P. T. Reservisten, wenn ihnen diese Uebungen gerade ungelegen kommen, im gegebenen Momente bloß ein „Hoch auf den König“ auszubringen, und die Geschichte wäre abgethan. Auf diese Weise aber bekämen wir (mit Verlaub) nicht eine Armee von Soldaten, sondern allenfalls eine Armee von — Toastrednern, und dafür möchten wir die ewigen Wehrerfordernisse im Heeresbudget denn doch nicht votirt haben.

Proceß Bazaine II.

Es ist himmelschreiend! Breche ich ein, so ist nicht recht, breche ich aus, so ist es gleichfalls nicht recht. Wie soll man es nun machen?“ so rief müthig ein entsprungener Langfinger aus, als ihn ein

Jünger der heiligen Hermendad beim Kragen packte und zurück nach Nummero Sicher führte. Aehnlich steht es mit dem aemem Ex-Marschall Bazaine; Daß er im Jahre 1870 nicht aus der jungfräulichen Weste Metz ausgebrochen, dafür ward ihm ein hochnothpeinlicher Proceß gemacht und nur die „Gnade“ seines alten Waffenbruders auf dem Präsidienstuhle der französischen Republik bewahrte ihn davor, daß er nicht vermittelst einiger Quantchen Pulver und Blei in's bessere Jenseits expedirt wurde; nun da der Ex-Marschall, um das Versäumte von 1870 nachzuholen, mit glücklichem Erfolge aus der Weste St. Marguerite ausbricht, strengt man auf's Neue einen Proceß an. Das in doch gar zu arg! Freilich geht es dem Ex-Marschall diesmal nicht an Hals und Kragen, dieweil die Franzosen gerade wie die Nüberger sind, die Keinen hängen, außer sie hätten ihn; dafür soll alle Diejenigen die ganze Strengde des Gesetzes treffen, welche dem Ex-Marschall bei seinem Ausbruch aus St. Marguerite behilflich waren.

Am 14. d. M. wird der Proceß vor den Assisen von Grasse beginnen; die Hauptangeklagten sind: der Oberst Billelte, der intimste Freund und frühere Adjutant des Marschalls Bazaine, und der berühmte Capitän Doina. Die Vertheidigung hat der bekannte Pariser Advocat Lachaud übernommen, der bekanntlich auch die Vertheidigung Bazaine's vor dem Kriegsgericht in Trianon führte. Es wäre nicht unmöglich, daß sich diese zweite Auflage des Proceß Bazaine zu einer Staatsaction von größerer politischer Bedeutung gestalten, als die erste Auflage.

In Trianon band die Rücksicht auf das Geschick des Angeklagten diesem selbst wie seinem Vertheidiger ersichtlich die Zunge. So manche Enthüllung, die Bazaine und Lachaud in Trianon hätten zum Besten geben können, ward von ihnen in der Hoffnung unterdrückt, daß Marschall Mac Mahon mit dem Angeklagten so glimpflich als nur irgend möglich verfahren werde. Diese Rücksicht existirt heute für Herrn Lachaud nicht mehr; es wird ihm bei dem am nächsten Montag in Grasse beginnenden Proceß nicht an Gelegenheit fehlen, der Welt eine Geschichte zu erzählen, wie man Präsident wird. Man befürchtet in Versailles so etwas und es sollte uns durchaus nicht wundern, wenn der ganze Proceß bei geschlossenen Thüren verhandelt würde.

Gewiß ist, daß der Bericht über die gepflogene Untersuchung nicht veröffentlicht werden soll. Nun streiten sich außerdem der Kriegsminister und der inquirirende General Lemaal darum, ob eine neue Scene, welche die Untersuchung als nicht unwesentlichen Nebenumstand der Flucht Bazaine's erwiesen hat, in der Verhandlung unterdrückt werden soll oder nicht. Dieser Streit sieht beinahe als ein abgetarntes Spiel aus, auf Grund dessen man später die geheime Verhandlung des Proceßes verfügen könnte.

Wie unangenehm der ganze Proceß der Regierung überhaupt ist, beweist ferner der Umstand, daß die Pariser Officiösen das Publicum schon jetzt auf zählt, sie bewahre es in einem alten Strumpfe auf, der in ihrer Matratze versteckt sei.

Schon nach wenigen Stunden ward ein Mann verhaftet, welcher im höchsten Grade der That verdächtig erschien. Es war ein im sechsten Stock, in einer Dachkammer desselben Hauses wohnender Schlossergehilfe, ein verheirateter Mann, Vater von zwei Kindern, bisher unbekannt; er befand sich durch unverschuldetes Mißgeschick in bedrängter Lage und hatte am Tage vor der That keinen Sou, um Brod für sich und seine Familie zu kaufen. Der Schlosser mit Namen Ferrand, war es gewesen, dem die Dubois auf dem Corridor ihr Geld gezeigt hatte, wie die Portiersfrau bezeugte. Die Frau sagte ferner aus, daß sie dem Mann einen sehr schönen Apfel für seine Kinder geschenkt habe. Dieser Apfel, welchen Ferrand in die Tasche gesteckt hatte, fand sich im Zimmer der Ermordeten, nur ein Stück war herausgebissen. Ferrand fand man bei der Visitation Ferrand's ein Zwanzig Francs-Stück; ein zweites hatte er am Morgen im Bäckerladen gewechselt.

Ferrand behauptete seine Unschuld. Seine Aussage lautete: „Ich sprach mit der Dubois auf dem Corridor noch, nachdem die Portiersfrau bereits fortgegangen war. Sie bat mich, ihr ein Rasirmesser zu leihen, um sich ein lästiges Hühnerauge zu schneiden. Ich holte das Messer, gab es ihr und wagte es, sie auch um eine Anleihe zu bitten, da es augenblicklich mir so schlecht ginge. Die Dubois war ein sehr gutmüthiges Geschöpf und kannte mich als ehrlichen Mann; sie ließ mir zwei Napoleons auf acht Tage. Zinsen wollte sie keine andere haben, als den Apfel, welchen ich noch in der Tasche hatte; ich freute

Scuilleton.

Der Apfelbiß.

Eine Criminalgeschichte.

Paris war wieder einmal durch eine Mordthat in Aufregung versetzt worden.

An und für sich ist ein davorartiges Verbrechen nichts Seltener in dem großen Seinebabel; nicht gering mag die Zahl der Menschenleben sein, welche im Laufe eines Jahres durch ruchlose Hand geopfert werden. Nur zu oft aber wird der Schleier nicht gelüftet, der darüber ruht. Wie viele der in der Morgue niedergelegten Leichen, welche die Seine herausgab, könnten enigmatische Geschichten erzählen, wäre ihre Zunge nicht taub! Ueber wie viele Vergiftungen deckt der Friedhof von Pere Lachaise die kahle Erde; wie mancher Ermordete wandert in die Cloaken wo Regionen Ratten bald Nichts von ihm übrig lassen, als die nackten Knochen!

Diesmal aber war die That mit größter Frechheit in einem von unzähligen Miethern bewohnten Hause verübt worden. Der Mörder hatte zwar einen Versuch gemacht, die Spuren seines blutigen Werkes zu verbergen, aber dieser Versuch war total mißlungen. In einer der Miethcasernen der Vorstadt St. Antoine wohnte im fünften Stocke eine hübsche junge Weißnäherin, Celeste Dubois. Sie war keineswegs eine fleißige Arbeiterin; ihre Haupteinnahmen flossen aus sehr unlauterer Quelle, denn Celeste war eine eifrige Besucherin der öffentlichen Bälle und liebte abendliche Promenaden auf den Boulevards. Der Portier drückte die Augen zu, ihm brachte die Dubois manches willkommene Trinkgeld ein. Und ihre Zimmer-

nachbarn? Die kümmerlichen sich wenig um das Treiben ihrer Hausgenossen; große Sittenstrenge findet man nur vereinigt, etwa in wenigen aristokratischen Stadtvierteln der guten Stadt Paris; hier gewiß nicht.

Eines Morgens, als die Portiersfrau, deren Mann nebenbei das Schuhlickergeschäft betrieb, dem jungen Mädchen ein Paar reparirte Stiefelchen bringen wollte, fand sie die Thüre nur angelehnt. Die Frau klopfte an und trat ein, da sich keine Antwort erhielt. Fast wäre sie vor Schreck in Ohnmacht gefallen. Celeste lag mit durchschnittenem Halse auf dem Sopha.

Das Marmgeschrei der Portiersfrau rief die Nachbarn herzu; bald erschien auch der Polizeicommissär, der das Zimmer bis zum Eintreffen des Untersuchungsgerichtes absperrete.

Der aufgenommene Thatbestand ließ keinen Zweifel übrig, daß hier ein Mord begangen worden. Man fand auf dem Schooße der Ermordeten ein blutiges Rasirmesser, welches ersichtlich als Mordwerkzeug gedient hatte, und ihre Hände waren blutbefleckt, so daß auf den ersten Anblick ein Selbstmord begangen zu sein schien. Aber die Halswunde war so tief, daß schwerlich das Mädchen sie sich selbst hätte beibringen können, das Messer war bis auf die Wirbelsäule gedungen und trug Scharten von deren Berührung, und der Schnitt ging von rechts nach links; außerdem constatirte der Gerichtsarzt, daß die Hände der Ermordeten nur durch Anwischen von Blut absichtlich befestet worden waren; der Mörder mußte also versucht haben, auf diese Art die Spuren seiner That zu verbergen. Außerdem war die Ermordete beraubt worden. Eine Summe von 60 Francs in Napoleons fehlte; die Dubois hatte das Geld, ihren Nothpennig, noch am Nachmittage vorher der Portiersfrau und einem ihrer Nachbarn gezeigt und er-

die Wahrsch... der Delasim... nicht genig... Spruch zu... Ein p... angeklagten... lungen zu... Strengde... Lete u... nach zieml... Verfailes... diger La... eben die a... man, die g...

„Pest... Brief ganz... Unabhängig... eigentliche... Ru... essant genu... samkeit alle... sich zu zick... denfalls... Helfer in... henne k... Müß, nun... denz der s... demastirt v... wußte und... constitutione... besten und... diesen erhob... Linken. Es... Principien... her im M... gramme be... in seiner er... unvorständig... stirt einzig... „Maghar... bedeutamen... tlg der W... „egyeteré... einen einzig... die Unabhä... gerade heute...

Prag... chen Separ... ber um 2 U... Prag auf d... tags. Herr... tember Früh... Friedri... Peter... koff, der... Hofe soll in... der spanische...

mich, ihr die... Worde bin i... Der Un... Kopf und tie... Die Fro... weder von d... schenkung des... Dubois ein... Dies sofort v... sehr eifersücht... gebeten, sich... ten, und des... des Gelbes z... nung zu thun... Frau Fe... sie vernahm... tig erscheine... sich ihm zu... sich des arme... präsideut war... die Unschuld... einen der g... polizei und be... lich zu unterse... Der Bea... zunächst nach... sten Kleinigkei... Augenchein... und von dem... Gebisses der C... ward mit eine... auf diese Weis... der Dubois so... mit den Zähne... richtiger, das a... derselben Proc...

die Wahrscheinlichkeit aufmerksam machen, es seien der Belästigungspuncte für die beiden Hauptangeklagten nicht genügende vorhanden, um einen verurtheilenden Spruch zu fällen.

Ein paar arme Teufel aus der Zahl der mit- angeklagten Wächter, von denen man keine Enthül- lungen zu fürchten hat, wird dann natürlich die ganze Strenge des Gesetzes treffen, doch die Herren Vil- lette und Doineau werden aller Voraussicht nach ziemlich strafflos ausgehen, da die Herren in Versailles sich fürchten, dieselben und ihren Verthei- diger Lauchaud zum Aeußersten zu reizen. Es ist eben die alte Geschichte: Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen.

Dr. F. Buda-Pest, 7. September.

„Pesti Napló“ sagte wohl gestern über Kossuth's Brief ganz richtig, daß dessen Enunciation an die Unabhängigkeitspartei weit mehr Interesse an sich, als eigentliche politische Bedeutsamkeit habe. Die in Rede stehende Rundgebung war unbedingt immerhin inter- essant genug, um in der Saison morte die Aufmerk- samkeit aller politischen Organe der Hauptstadt auf sich zu ziehen. Agentprovocateur ist und bleibt je- denfalls Pösty, der seiner kleinen Fraction ein Helfer in der Noth werden wollte. De nires benne köszönöt, verlohnte sich schlecht der Mühe, nun durch Kossuth's Wesenheit und Ten- denz der sogenannten Unabhängigkeits-Partei völlig demaskirt vor sich zu sehen. Einen romantischen Schleier wußte und suchte auch diese interessante, eigenthümlich constitutionelle 4er Partei ihrem Programm anzu- heften und nun verdirbt Kossuth's leichtfertige Hand diesen erhabenen Schatz dieser Fraction der äußersten Linken. Es hätte Kossuth unmöglich sich mit ihren Principien solidarisch erklären können, falls nicht vorher im Namen der Partei ihm das Parteipro- gramm bekannt gegeben worden wäre, welches in seiner erschreckenden Nacktheit nun erst durch den unvorsichtigen Kossuth klar vor uns liegt. Hierin ba- sirt einzig und allein der Grund, weshalb hartnäckig „Magyar Ujság“ in ihrem für die eigene Partei so bedeutungsvollen Schweigen verharrt; hierin liegt gleichzei- tig der Beweis, daß die angestrebte Vereinbarung „negyétértés“ durch Kossuth's Enunciation auch nicht einen einzigen Schritt vorwärts gekommen und daß die Unabhängigkeits-Fraction trotz Kossuth's Nimbus gerade heute weit isolirter dasteht, als vorher.

Neuestes.

Prag, 5. September. Die Abfahrt des kaiserlichen Separatzuges von Wien erfolgt am 7. Septem- ber um 2 Uhr 30 Minuten früh, die Ankunft in Prag auf dem Franz-Josef-Bahnhof um 4 Nachmit- tags. Herr Erzherzog Albrecht trifft am 8. Sep- tember früh und die Erzherzogin Wilhelmine und Friedrich am 7. September in Prag ein.

Petersburg, 6. September. Herr von Nowi- koff, der russische Botschafter am österreichischen Hofe soll in Folge der Andrássy'schen Entscheidung in der spanischen Anerkennungfrage bei seinem Souverän

mich, ihr diesen Gefallen thun zu können. An dem Worde bin ich unschuldig.

Der Untersuchungsrichter schüttelte ungläubig den Kopf und ließ den Schlossergehilfen in Haft nehmen.

Die Frau Ferrand ward vernommen; sie wußte weder von der Anleihe etwas, noch von der Ver- schenkung des Apfels, noch davon, daß ihr Mann der Dubois ein Rasirmesser geliehen habe. Ferrand, dem dies sofort vorgehalten ward, erklärte, daß seine Frau sehr eifersüchtig sei; sie habe ihn schon wiederholt gebeten, sich von der liebedürftigen Dubois fern zu hal- ten, und deshalb habe er nicht gewagt, ihr die Quelle des Geldes zu nennen oder des Gesprächs Erwäh- nung zu thun.

Frau Ferrand war außer sich vor Schrecken, als sie vernahm, welchen Verbrechens ihr Mann verdäch- tig erscheine. Sie eilte zum Polizeipräsidenten, stürzte sich ihm zu Füßen und beschwor ihn mit Thränen, sich des armen Unschuldigen anzunehmen. Der Poli- zeipräsident war tief ergriffen; er glaubte zwar nicht an die Unschuld des Schlossergehilfen, rief aber dennoch einen der geschicktesten Beamten der Entdeckungs- polizei und beordnete ihn, die Sache nochmals gründ- lich zu untersuchen.

Der Beamte, Bellier ist sein Name, begab sich zunächst nach dem Orte der That und nahm die klein- sten Kleinigkeiten, welche sich im Zimmer befanden, in Augenschein. Dann ließ er einen Zahnkünstler holen und von demselben einen genauen Wachsabdruck des Gebisses der Ermordeten nehmen. Der Wachsabdruck ward mit einer Compositionsmaße ausgefüllt und die auf diese Weise entstandene Nachbildung der Zähne der Dubois sorgfältig aufbewahrt; Gleiches geschah mit den Zähnen Ferrand's und auch der Apfel oder richtiger, das aus demselben herausgebissene Stück ward derselben Procedur unterzogen.

in Ungnade gefallen sein. Fürst Gortschakoff bringt auf die Entfernung desselben von dem Wiener Botschafterposten. Zuerst wollte Gortschakoff eine Note an das österreichische auswärtige Amt erlassen und te- derselben seinem Botschafter über das Benehmen An- drássy's Ausdruck geben. Schuwaloff, um seine Meinung befragt, erklärte sich dagegen, da in einem solchen Falle demonstratives Stillschweigen die beste Antwort sei.

Paris, 6. September. Anlässlich des Jahres- tages am 4. September fanden in Metz bei Mont- pellier einige Ruhe-örungen statt. Die Gendarmerie mußte sich der Waffen bedienen. 1 Person wurde ge- tödtet und 19 Personen wurden verwundet. Zur Auf- rechthaltung der Ordnung sind Truppen hier ange- kommen. In Lyon wurden einige Personen verhaftet.

Madrid, 5. September. Wie die „Gaceta“ meldet, wurden drei Sturmangriffe der Carlisten auf Casjo-Urdiales energisch zurückgewiesen.

Belgrad, 6. September. In Topstöder wird mit 11. October eine landwirthschaftliche und Haus- industrie-Ausstellung eröffnet werden. Die Session der Scupschina dürfte bis zum Monate November verschoben werden.

Rio-Janeiro, 5. September. Die Deputirten- kammer verwarf gestern einstimmig den am 2. Sep- tember von Roma gestellten Antrag, die Minister in den Anklagezustand zu versetzen.

Neu-Chicago, 6. September.

X. In der traurigen Affaire der Arader I. Dampf- und Sägewerk-Actien-Gesellschaft, welche lediglich durch die zu sehr nonchalante Manipulation des sogenannten Familien Verwaltungsrathes, und durch die bei Einkäufen der Körnergattungen im un- gewöhnlichen Maßstabe angelegte Coufance, schon im fünften Jahre vom Beginne der Inbetriebsetzung zwei- felhaft betrachteten Existenz zur heutigen Deroute ge- führt wurde, hat die am 30. August a. e. abgehal- tene General-Versammlung über den durch das zur Realisirung des Verkaufes des besagten Etablissements entsendete Comité erstatteten Bericht, — wornach die Mühle und das Sägewerk trotz der angestrengtesten Bemühungen, um einen den Interessen der Actionäre auch nur theilweise entsprechenden Preis nicht an Mann gebracht werden konnten, und über die weite- ren Auseinandersetzungen des Verwaltungsrathes, daß unter diesen Verhältnissen die Inbetriebhaltung des Unternehmens nicht mehr denkbar ist, — endlich über den Antrag des Verwaltungsrathes, wornach derselbe das mit einem Kostenaufwande von 690,000 fl. in's Leben gerufene, nach 5jährigem Bestande aber nur mehr auf 244,000 fl. bewerthete Etablissement, über welches sich die General-Versammlung erst im Laufe der am 30. August stattgehabten funebren Verhand- lungen die Ueberzeugung verschaffte, daß die Gebäude aus dem besten Material erbaut, — und im Inneren mit Maschinen der besten Construction etablirt wor- den ist, mithin nicht nur unter die lebensfähigen, sondern unter die sicher gewinnbringenden Unternehmungen (Sic! „vide die Erfolge der letzten so rantiemereichen 4 Jahre“) gezählt werden kann, — sammt den auf

Schon an demselben Tage war festgestellt, daß weder die Dubois noch Ferrand den Apfel angebissen hatte. Ihre Gebisse paßten nicht zu dem fehlenden Stück. Der Mensch, welcher den Apfel kostete, hatte einen schadhaften Zahn links neben dem Augzahn.

Während des Abends durchstreiften einige zwanzig verkleidete Polizisten die verrufenen Schenken und Restaurationen des Stadtviertels und beobachteten scharf alle Leute, welche sie essen oder trinken sahen, um etwaige Zahnlücken zu entdecken.

Noch in der Nacht führte man einen oft bestraf- ten Verbrecher auf die Polizeipräfectur und ersuchte ihn höflich seine Zähne in Wachs zu beissen. Der Ab- druck stimmte mit dem Apfelbiß, die Zahnlücke gab ein unverkennbares Merkmal. Wie vom Blitz getroffen, gestand der Mörder sofort und Ferrand konnte schon am Morgen seiner Familie zurückgegeben werden.

In früheren Jahrhunderten wären Folter und Schaffot dem armen Schlosser sicher gewesen.

Reiche Leute von sonst und heute.

(Eine nachträgliche Finanzstudie.)

„Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles“ — und so haben von jeher auch orientalische Despo- ten ihre Wonne darin gefunden, durch rücksichtslose Ausbeutung ihrer Unterthanen ungeheure Gold- und Juwelenstücke aufzubäufen. Was ganze Dynastien im Laufe von Jahrhunderten aufgespeichert hatten, das fiel als willkommene Beute fast mühelos den habjüch- tigen römischen Consuln und Proconsuln, sowie dem Schwarm der Zollpächter und dem Tross ihrer Hel- fershelfer in die Hände.

Welche colossalen Summen namentlich von den Ersteren geraubt wurden, und einer maßlosen Ver- schwendung und Ueppigkeit dienten, das lehrt uns das

80,000 fl. geschätzten Mobilienvorräthen und Actio- nen um den Gesamtpreis pr. 324,000 fl. zu übernehmen sich bereit erklärte, abermals ein Fün- fer-Comité gewählt, welchem die Aufgabe zu Theil wurde, einen Modus ausfindig zu machen, auf welche Art die Mühle und das Sägewerk den so hart betrof- fenen Actionären erhalten werden könnte?!!!

Das entsendete Comité hat sich auch mit dem lobenswertheften Eifer der traurigen Lage der Actio- näre angenommen, und der neuest erfundene Modus der Emission von 2400 Stück Prioritäts- oder neueren Actien pr. 100 fl. = 240,000 fl. als einziges Mit- tel zur Rettung des Actien-Capitals (Sic!!! vide Ostbahn traurigen Angebens) in Erwägung gezo- gen und zu diesem Behufe einen Subscriptions-Aufruf erlassen, in welchem das hochverehrte Publicum, die Perren Deconomen, insbesondere aber die bedauerns- werthen Actionäre, sowohl im eigenen, als auch im Interesse ihrer eventuellen Posteriorität, sich an der Subscription für die Erhaltung dieses so sehr lebens- fähigen Institutes je reger betheiligten zu wollen, — und bietet dabei dem Zukunftsbefitzer neuer Actien das lockendste Prognosticon garantirt 6 pCt. Zinsen, fünfjähriger amortisationsweisen Rückzahlung des Prioritäts-Darlehens, endlich gleicher Participirung an den Dividenden mit den durch diese Finanzoperation zu rettenden verunglückten Abbrandler-Actionären.

Nun glaube ich an dem Punkte angekommen zu sein, wo ich unumwunden aussprechen kann, daß die verlockende, post tot discrimina rerum aber nicht mehr viel Theilnehmer erwerbende Subscriptions- Aufforderung heute nichts weiter, als eine ganz veraltete und durch den Krach im Mai 1873 glänzend ge- rechtfertigte gründungs-epochalische Chablonen-Styl- lebung sei, deren sich die betheiligten gelbsüchtigen Böglinge vis-à-vis der Entrepreneurs nur mit den bittersten Gefühlen erinnern; — ich will übrigens bei dieser Excursion die Feder nicht länger als es nöthig gewesen, aufhalten, und lasse, um mit Adam Riese zu sprechen, die unerbittlichen Ziffern über dieses wichtige Interesse der Mühle-Actionäre, der Deconomen und des großen Publicums, die schwer wiegende Entscheidung fällen.

Vorangelassen, daß ich nicht in der Lage war, von der Geschäftsgebarung der I. Arader Dampf- und Sägewerk-Actien-Gesellschaft Einsicht nehmen zu können, mithin angewiesen bin, meine ziffermäßigen Auseinandersetzungen auf meinen in anderen homogenen Unternehmungen erworbenen Erfahrungen zu basiren, will ich zur klareren Darstellung die Ein- nahmen von den Ausgaben getrennt in zwei besonde- ren Colonnen aufstellen.

Dieses in ihrer Anlage hauptsächlich dadurch, daß die mit immensen und nicht zu rechtfertigenden Geldopfer auf den Pelz der Actionäre erworbenen Trautler'schen Mühlen im statu quo belassen worden sind, — ganz verfehlt Etablissement ist, wie mir erinnlich, zur Vermahlung von 900,000 bis 1,200,000 Zollcentner während 10monatlicher Mahl- campagne eingerichtet. Das Betriebsjahr 1869 resul- tirte, wie allgemein bekannt, zum ersten und zum letz-

Beispiel des Gabinus, der als Proconsul in dem reichen Syrien über 100 Millionen Denare, etwa 24,000,000 Thaler, erpreßte. Julius Cäsar, ebenso stark im Verschwenden wie im Nehmen, war beschei- dener — er schröpfte den König von Egypten, Ptole- mæus Auletes, nur um die mäßige Summe von 6000 Talenten, circa 9,500,000 Thlr. Der unermesslich reiche, gleichzeitig unerfättlich habjüchtige Craffus, der Erbsis der römischen Patricier, raubte aus dem Tempel von Jerusalem an Gold und Geldeswerth die respectable Summe von 10,000 Talenten. Auch Gallien, das heutige Frankreich, war zur Zeit der er- sten Triumvirn ein sehr goldreiches Land. Die größ- ten Vermögen des römischen Alterthums betragen zwi- schen 29 bis 30 Millionen Thaler; in ihrem Besitz waren der Augur Gn. Lentulus, ein ebenso glücklicher als geschickter Financier, sowie der Freige- lassene Nero's, Narcissus, der seine Stellung als Liebling des Despoten gründlich auszubeuten verstand.

Das bedeutendste aus der antiken Welt uns ver- bürgte Jahreseinkommen ist wohl dasjenige, welches die reichsten römischen Patricier im Anfang des fünf- ten Jahrhunderts bezogen haben sollen: etwa 4000 Pfund Gold baar und Naturalien im Werthe des dritten Theiles dieser Summe.

So weit die antike Welt, deren Schätze übrigens beträchtlich von den Reichthümern späterer Jahrhun- derte übertroffen wurden.

Der ebenso schlaue als glückliche Urentel eines mäßig begüterten Leinewebers, der große Augsburg- er Handesherr Anton Fugger, den die Volkssage selbst den Teufel überlisten ließ, der ihm in einer Nacht einen prachtvollen Palast baute, hinterließ außer seinen unschätzbaren Juwelen, Prunkgefäßen und Kunstwerken, der verschieden Art, außer seinen liegenden Besitzun-

tenmal nach dem einbezählten Actien-Capital 12 pCt., mithin nach den üblichen Abschreibungen und Begleichungen der splendid honorirten Präsenzmar-ken, Lantien der Direction und Douceurs der Be-diensteten, das Reinertragniß dieses in Hinsicht des Gewinns für die Actionäre so reichen Jahres inclusive des Ertragnisses des damals sich als sehr rentabel erwiesenen Holz-Geschäftes 84.000 fl. ö. W. Wie mir aber die Erfahrung und insbesondere die in geschäftlicher Beziehung weit besser situirten Pester Mühlen-Etablissements die ungeschminkte Aufklärung in ihren offenen Bilanzen geben, haben dieses Resultat mit Ausnahme der Pester Walzmühle, dann der De-brecziner István-malom und des Czeglöder kleinen Mühlen-Etablissements in den letzten 4 Jahren nur wenige Mühlen unseres gesegneten Vaterlandes erzielt.

Allerdings ist dieses ungünstige Ergebnis zum großen Theil den mißlichen landwirtschaftlichen Verhältnissen zur Grunde zu legen, doch aber muß ich es ein-gestehen, daß beim Eintritt der Geschäfts-Misère Niemand an die Reducion der Betriebs-Spesen ge-dacht, und es wurden Verwaltungsrath, Direction, Directoren, Beamte und sonstige Appendize auch wei-terhin gerade so brillant honorirt und die Cerealien-Ver-käufer ebenso coulant behandelt, als zur Zeit, wo der ganze Himmel der schweren 500 fl. der Waßzeigen voll war.

Da aber bei den bisherigen Erfahrungen und bei den durch den südrussischen und romanischen Getreide-Verkehr veränderten Handelsverhältnissen die ungarische Mühlen-Industrie mit Ausnahme besonderer günstigen Conjunctionen, an das Arbeiten zu 6-7 pCt. sich wird bequemen müssen, so reduciren sich obige Einnahmen per 84.000 fl. auf 42.000 fl., höchstens aber auf 49.000 fl. Normal Gewinn, und in Betracht genommen, daß es während 10 Jahren in der Regel 2 bis 3 gibt, wo die Actionäre froh sind auch ohne Dividenden, nur bloß ohne Verlust los zu kommen, so kann man mit Rücksicht auf das 12 pCt. Ergebnis vom 1869 durch-schnittlich 40.000 fl. pro Jahr als Reingewinn auf-stellen.

Mit diesen 40.000 fl. wären zu bedecken:

a) für die Prioritäten per 240.000 à 6 pCt. per Jahr	14.400 fl.
b) für die Nachzahlung des Prio-ritäten-Capitals per 240.000 fl. nur nach Verwertung der Vorräthe und Actiofor-derungen per 80.000 fl., von der Gesamt-schuld per 324.000 fl. noch unbedeckt geblie-benen 20.000 fl., die Zinsen à 6pCt.	1.200 fl.
c) für die 5jährige Amortisationsquote des Prioritäten-Darlehens durch 5 Jahre per Jahr	44.800 fl.
Summa	60.400 fl.

Diese Ausgaben den Normal-Einnahmen per 40.000 fl. entgegengesetzt, erweist sich ein Deficit während den 5 Prioritäten-Jahren von 20.400 fl. per Jahr. Aus welchem Grunde werden daher die Prioritäten-Besitzer und die gerechten Actionäre ihre in so schöne Aussicht gestellten Dividenden erhalten? darüber er-

gen und Gütern in allen Ländern Europa's und in beiden Indien ein bares Vermögen von sechs Mil-lionen Goldkronen — etwa fünfzehn Millionen Tha-ler, eine noch dem damaligen Geldwerth enorme Summe. Solche Männer der haute finance, an die noch heute das Hotel „zum Worn“ in Ausburg erin-ner, konnten sich wohl den Luxus gestatten, mit Zimmbündeln ihren Marmorcamin zu heizen und den Schuldschein eines Kaisers als Fidibus zu verwenden, zumal Carl V., beständig „der Finanznoth blasse Wehmuth“ auf den Wangen trug.

Mit Anton Jagger, dem reichsten „Pfefferack“ der Renaissance, rivalisirte der „Goldonkel der verfüh-erisch schönen Signora Mancini, deren reizender Charakterkopf noch heute eine Zierde des Berliner Museums bildet. Cardinal Macarin, der allmäch-tige Minister Frankreichs, gehörte jedenfalls zu der „günstig“ situirten Minderheit und war in der Lage, seine zahlreichen schönen Nichten fürstlich auszusteuern, denn er soll nach Voltaire's Schätzung etwa 200 Millionen Francs nach damaliger Währung durch seinen Sammelfleiß zusammengeharrt haben.

Den durchtriebene Kirchenfürsten überbietet noch der unerfättlich habgütige Favorit der „nordischen Semiramis“, wie man die Kaiserin Katharina II. nannte.

Potemkin, dessen Erzstatue das jüngst ent-hüllte Monument der Selbstherrscherin aller Reussen ziert, verstand es, trotz eines Prasserlebens, dessen Vorbild nur in den Märchen von „Tausend und Eine Nacht“ zu suchen ist, in 16 Jahren eine Summe von 90 Millionen Silberrubel zusammenzuraffen, während damals das Budget des ungeheueren Reiches sich nur auf etwa 50 Millionen Rubel bezifferte.

Selang es gleich dem berühmtesten sächsischen Pre-

bitte ich mir von den zur Subscription aufrufenden Fünfer freundliche Antwort.

Allerdings ist das geehrte Fünfer-Comité auf rechter Fährte, die Ausführung des Modus ist aber nicht die richtige. — 5% Zinsen und eine 10% Amortisation dürfen den Prioritäten garantiert werden, das können die Fünfer versprechen und die Actionäre werden dies Versprechen auch einhalten können. Damit sie in 10 Jahren die Mühle wieder flott haben, — alles darüber führt zum Krach. Warum daher die Scene zum zweitenmal, wenn die Actionäre mit einmal schon genügende Rection bekommen haben? Dann brauchen auch nicht die hartbedrängten Actionäre, ihr Etablissement um den angebotenen Spottpreis dem bisherigen Verwaltungsrath für sein unsichtiges Füh-gehen „aus purer Dankbarkeit“ zu überlassen.

Wenn das wirklich lebensfähige Institut im Wege der Epuration des bisherigen Verwaltungsrathes gesund organisiert wird, man unnütze Ausgaben und Spesen vermeidet, beim Einkauf des Materials strenge solid vorgeht und auch im Verlaufe die erforder-lichen Cauteellen beobachtet, dann, und nur dann wird und kann es prosperiren und dann und nur dann sollen die Actionäre, die Deconomen und das hoch-geehrte Publicum dem Aufruf der Fünfer nach-kommen.

Ueber eine gewisse Handels- und Gewerbe-Bank, welche laut Bilanz an die Actionäre aus dem Gewinn 5pCt. Zinsen bezahlte, zur Deckung der aus laissee faire, laissez aller zu nichte gewordenen Papiere aber den Reserve-Fond in gerade nicht glimpf-licher Weise in Anspruch genommen hat, obzwar post festa — und ähnlichen schädlichen Realschul-ßögling's-Ansätzen für die Folge vorzubeugen, — dem-nächst Ausführlicheres.*)

* Wir geben dem obigen, in Folge Aufrufes des Fünfer-Comités zur Subscription auf die neuen Prioritäten-Actien verfaßten Artikel aus dem Grunde Raum, um den Mitgliedern des Verwaltungsrathes zur Richtigerstellung allfälliger Irrthümer und Darlegung des eigentlichen Sachverhaltes Gelegenheit zu bieten. Die Red.

Kleine Chronik.

Urad, 7. September.

Wir machen das p. t. Publicum auf das heu-tige „Eingesendet“ der Firma Redl & Assael aufmerksam, die, einem wirklichen Bedürfnisse der be-sitzenden und handelstreibenden Classe Rechnung tragend, auf Realbesitz, Waaren und Vorräthe Rechte und dersel-ben Gelegenheit bietet, auf billigem Wege ihr Opera-tionsfeld zu erweitern.

Im Bilagöser Weingebirge wurde seitens eines Weingartenbesizers ein Schneider als Wächter (esözsz) aufgenommen und ihm aufgetragen, darüber zu wachen, daß in den Weingärten des Betreffenden keine Traubendiebstähle vorkommen sollen. Auch erhielt er ein Gewehr, um den allfälligen Trauben-dieben gegenüber mit mehr Sicherheit auftreten zu können. Der Wächter suchte das in ihm gesetzte Vertrauen und unternahm täglich und nächtlich Strei-

mermüthiger August des Starcken, dem Grafen Brühl, keineswegs so riesige Schätze zu erwerben und festzu-halten, so consumirte er doch jährlich die Summe von zwei Millionen Thaler, welche, wie er klagte, kaum hinreichten, ihm „einen standesmäßigen Aufwand zu gestatten“.

Das Einkommen der englischen Familie Bed-ford wird dagegen nur auf eine Million Thaler, das der Herzoge von Northumberland und Buccleugh auf 200,000 Pfd. Sterling angegeben.

Keihen wir jetzt wieder nach Rußland zurück, so soll nach den lehrreichen Studien des Freiherrn von Haxthausen über die inneren Zustände dieses, an edel-metallen so überaus reichen Landes die unermesslich reiche Familie Scheremetjew vor der Aufhebung der Leibeigenschaft 200,000, nach anderen Lesarten 128,000 männliche „Seelen“, d. h. Leibeigene bejessen haben. Diese Anzahl ist übrigens um so respectabler, als unter den Hörigen viele Millionäre waren, die ihrem Erbherrn nur einen geringen jährlichen „Obrot“ für die Freiheit zahlten, ungestört Handel treiben zu dürfen. Erschienen sie jedoch ihrem Gebieter, der hart-näckig die größten Summen für ihre Freilassung zu-rückwies, allzu üppig und übermüthig, so kam es auch wohl vor, daß ihren schönen und feingebildeten Töch-tern, die durch höchsten Luxus verwöhnt waren, streng befohlen wurde, an einem schönen Tage die Gastrolle von Scheuerfrauen in den Prunkgemächer der Schere-metjew's zu übernehmen, ein brutales Ansinnen, gegen welches jede Appellation vergeblich war.

Von dem Demidoff's und ihrer Verschwen-dung weiß die Cousine des dahingegangenen Mannes von Sedan, die verstorbene Prinzessin Mathilde, zu singen und zu sagen, deren excentrische Verwandte sich — originell, aber närrisch genug — bei Lebzeiten

fungen in dem ihm zugewiesenen Rayon, wobei er Samstag Nachts wirklich einige Leute beim Traubendiebstahl antraf. Er rief sie an, worauf dieselben sofort die Flucht ergriffen; um aber den unberufenen Traubenliebhabern einen abermaligen Versuch zu verleißen, schoß er sein Gewehr nach den Fliehenden ab und traf einen derselben so unglücklich, daß dieser tödtlich getroffen zusammensürzte und kurze Zeit darauf verschied. Das muthige Schneiderlein wurde nun eingezogen und dem Stuhlrichteramt übergeben, das ihn an das Comitatsgericht ablieserte, wo er den verdienten Lohn für seine unzeitige Heldenthat in der Form einer mehrjährigen Kerkerhaft erhalten dürfte.

(Der König in Totis.) In Totis war die ganze Woche lang das Gerücht verbreitet, Graf Esterházy werde zu Ehren seines hohen Gastes im Verlaufe der Woche ein brillantes Parkfest veran-stalten, ein Gerücht, das sich auch am 3. d. bestätigte; denn da entvölkerte sich ganz Tovaros und Totis, um den Park an Seegestade nach Gebühr füllen zu können. Zuerst durchschritt die Musikcapelle Erzherzog Ludwig Salvator das Däster des Parkes, begleitet von einem Trupp Honvéd, die aus Kampionträger benützt wur-den. Dieselbe nahm dann Aufstellung gegenüber dem Stapelplage der kleinen Kähne, deren einer von dem Kaiser bestiegen werden sollte. Der Kaiser war bei dem Hofdiner ebenso wohlgelaunt gewesen, wie an den vorhergehenden Tagen. Gelegentlich des im Garten abgehaltenen Cercles unterhielt sich der Kaiser selbst mit dem jüngsten Lieutenant auf die herzwinnendste Weise. Als Meister Asboth unter an-deren revolutionären Märschen auch die Marschallaise spielen ließ, lächelte der Kaiser und trat auf den Kapellmeister zu: „Oh, das ist eine brave Capelle, die kenne ich schon lange!“ sagte er. Nach dem Cercle wurden die „starken Bläser“ in der Stille des Wal-des mit Bier und Wein gelabt, damit dieselben zu neuer Arbeit fähig seien, und dann in den Park ge-schickt. Um halb 8 Uhr erschien der Kaiser in jenem Theile des Parkes, vor für das große Publicum ab-gesperrt ist. Trotzdem bedeutende Menschenmassen auf der Straße, die zwischen dem Schlosse und dem Parke liegt, unterwogten, ließ der Kaiser nicht die ge-ringsten Maßregeln treffen, und ungehindert in den Park gelangen zu können. In der Uniform eines Generals der Cavallerie schritt der Kaiser, vom alten Grafen, dem englischen General Wablam, dem Freiherrn Edelsheim-Gyulay und anderen höheren Offizieren begleitet, in den Park hinüber, welcher so dunkel gelassen wurde, daß Niemand die Anwesenheit Sr. Majestät wahrnahm. Auch auf den See, auf dem ein präselndes, schönes Feuerwerk abgebrannt wurde, begab sich der Kaiser unbemerkt. Schön waren einige bengalische Sonnen, die auf dem Wasser zu brennen schienen, und schön die milde Beleuchtung des alten Kastels, welches sich in einen dickeeren, aber märchen-haften, Glanz hüllte. Um halb 9 Abends, nach ein-stündiger Dauer, war die Herrlichkeit auch schon zu Ende. Der Kaiser, der um 9 Uhr sich zur Ruhe zu begeben liebt, um 4 Uhr wieder bei der Arbeit sein zu können, stieg ans Land und kehrte, unbe-

einen Obelisk auf dem Pöre la Chaise errichtete, des, eine halbe Million Francs ihres Nadelgeldes ver-schlang. Ein kolossaler Malachitfelsen, von dem jeder Pud 800 Rubel kostet, trägt nicht wenig dazu bei, der durchlauchtigsten prunkstüchtigen Familie solche kost-spielige Vann zu gestatten.

Ihren Schätzen vergleichbar ist das Privatvermö-gen des unzählig reichen Astachoff, der allein im Jahre 1843 in Sibirien 111 Pud Gold Brutto, d. h. einen Werth von 1.701,630 Thaler gewonnen ha-ben soll.

Das Vermögen des Fährichs Jacobov wurde auf mehr als 100 Millionen Thaler veran-schlagt. Galt dies vor etwa zwei Decennien als „viel-leicht das kolossalste des Continents“, so scheint dies gegenwärtig ein überwundener Standpunct.

Mindestens tanzte die Presse von Paris und Lon-don ziemlich übereinstimmend die Hinterlassenschaft des im November 1868 zu Paris gestorbenen Barons James Rothschild auf etwa 2000 Millionen Francs. Der durch sein riesiges Astorhotel und zahlreiche milde Stiftungen bekannte Süddeutsche Johann Jacob Astor hinterließ, trotz seiner übergroßen Freigebigkeit, die nur durch die Liberalität des hochherzigen, früher in London domicilirten Bankiers Peabody übertroffen wird, ein Vermögen von 25-30 Millionen Dollars; doch gab im Jahre 1865 der damals reichste Han-delsherr der Vereinigten Staaten, Alexander S. Ste-wart in New-York, sein Jahres Einkommen auf 4.071,265 Dollars an und zahlte an Einkommensteuer die mäßige Summe von 407,000 Dollars.

Die neueren europäischen Millionäre gehören meist Wien und Berlin an. Trotz des großen „Kra-ches“ ist ihre Zahl und sind ihre Millionen immer noch reich genug. Th. B.

merkt, wie er g nachdem er noch Musikcapelle all zur Freude spiel — (Der men nach im H Zeit auf Dirsch die erforderliche — (Zu M o n t u r 8.2 wir vernehmen schon vor mehre von Dienste die schwebenden U hiedurch den An begegnen. — (Da s t a c s y's, welsch Künstler veranste Clemens'schen rischen und Kü und waren über befanben sich Fr Zhn, Telety, Nicolaus Nagy, u A. Den erst facy aus, dann land, Aladar G worauf dieser w Künstler begaben wo sie noch lang * (N a t u t r a m o n t a n tion des Aetna i Lesern mit folgen wirthschaft in und ist jetzt noch aus 3 verschiede sind bedroht.“ * (F ü r u Ueber ein neues fabrik zu Ste tige „Alpenbote“ der That alle a mit dem neu er da bei ihnen ein gebrechlicher, v welcher leicht de dann überhaupt sowie auch der schwer zu handh mus des besprod compendios, lei daß die neue W faches, von Bede tüchtiges Gewehr lauft — darstell tirtgewehr ist der Ea inbegriffen) l übrigen Verschlu gis, so daß das Repetirgewehr de Magazin ist die groß, daß, wenn gen gehandhabt n feuert werden kan zins mit 8 Pat ergibt sich eine der Minute bei Der Repetir-Med Gewehren mit R Beaumont, Verdo * (Der S nimmt folgende den „Triend of fabelhaften Zuwe gen, sondern wo Des Schah von nes, zwanzig Fuß zu welchem eine f führen. Da liegen Werthe von sel werthvollsten unte ist die blumentopf schliffenen Rubin, dies ist, an der Sa der Nähe die die mit prachtvoll und vor diesen Pe bändern und Hun da, der etwa eine Pfund wiegt und Smaragden und g genseitigen sollen Sterling kosten. ein bis vier Zoll in diesem Rämmer

merkt, wie er gekommen, wieder in's Schloß zurück, nachdem er noch die Anordnung getroffen, daß die Musikcapelle alltäglich in dem Parke der Bevölkerung zur Freude spielen sollte.

(Der Kronprinz.) wird dem Vernehmen nach im Herbst nach Gödöllö kommen und längere Zeit auf Hirsche jagen. Zu diesem Zweck sind bereits die erforderlichen Vorkehrungen getroffen worden.

(Zur Untersuchung im Honvéd-Monturs-Depot.) Oberst Fábry hat, wie wir vernehmen, gegenüber der bekannnten Angriffen schon vor mehreren Tagen um seine sofortige Sistierung von Dienste bis zur gerichtlichen Austragung der schwebenden Untersuchung angejagt, um auch hiedurch den Anschein einer Beeinflussung derselben zu bezeugen.

(Das Banket zu Ehren Munkácsy's, welches der Club der Schriftsteller und Künstler veranstaltete, hat gestern Abends im Saal der Clements'schen Restauration stattgefunden. Die literarischen und Künstlerkreise waren zahlreich vertreten und waren über vierzig Gäste anwesend. Unter diesem befanden sich Franz Pulsfi, Nicolaus Barabas, Moriz Thun, Teleky, Karl Szás, Karl P. Szathmáry, Nicolaus Nagy, Stefan Tolby, Josef Komócsy, Ddry u. A. Den ersten Toast brachte Pulsfi auf Munkácsy aus, dann toastirten Komócsy auf das Vaterland, Adar György mit großem Effekt auf Pulsfi, worauf dieser witzig antwortete. Die Schriftsteller und Künstler begaben sich nach dem Banket in ihren Klub, wo sie noch lange beisammen blieben.

(Naturgeschichtliches nach ultramontaner Darstellung.) Die Eruption des Aetna kündigt des „Baier. Vaterland“ seinen Lesern mit folgenden Worten an: „Der Aetna (Sicilien) hat letzten Samstag über die gegenwärtige Schandwirthschaft in Italien heftig auszuspeien angefangen und ist jetzt noch nicht fertig damit. Die Lava strömt aus 3 verschiedenen Oeffnungen, mehrere Ortschaften sind bedroht.“

(Für unsere Jäger und Schützen.) Ueber ein neues Repetirgewehr, welches in der Waffenfabrik zu Steyr conftruirt wurde, schreibt der dortige „Alpenbote“: Wir haben uns überzeugt, daß in der That alle anderen uns bekannnten Repetirgewehre mit dem neu erfundenen keinen Vergleich aushalten, da bei ihnen ein aus vielen Theilen zusammengesetzter gebrechlicher, voluminöser Mechanismus vorkommt, welcher leicht den Dienst versagt und das Gewehr dann überhaupt zum weiteren Schießen unfähig macht, sowie auch derselbe für den Schützen größtentheils schwer zu handhaben ist — während der Mechanismus des besprochenen neuerfundnen Gewehres äußerst compendios, leicht und gefällig in der Form ist, so daß die neue Waffe ein in der Handhabung sehr einfaches, von Jedermann leicht zu behandelndes, kriegstüchtiges Gewehr — ein wirkliches Gewehr der Zukunft — darstellt. Bei diesem neu erfundenen Repetirgewehr ist der nur aus sieben Theilen (die Schraube inbegriffen) bestehende Repetir-Mechanismus vom übrigen Verschluß des Gewehres vollkommen unabhängig, so daß daselbe beliebig als Einzellader oder Repetirgewehr verwendet werden kann. Bei geladenem Magazin ist die Feuer Schnelligkeit dieses Gewehres so groß, daß, wenn daselbe von einem geübten Schützen gehandhabt wird, jede Secunde ein Schuß abgefeuert werden kann. Da nun zum Füllen des Magazins mit 8 Patronen 8—10 Secunden genügen, so ergibt sich eine Geschwindigkeit von 30—32 Schuß per Minute bei fortgesetztem Laden und Schießen. Der Repetir-Mechanismus läßt sich übrigens bei allen Gewehren mit Kolbenverschluß (Mauser, Chassepot, Beaumont, Verdun etc.) gleich gut anbringen.

(Der Schatz des Schah.) Man entnimmt folgende Zeilen aus einem längeren Artikel in den „Friend of India“, welche die Gerüchte über den sabelhaften Juwelenbesitz des Schah nicht nur bestätigen, sondern wo möglich noch darüber hinaus reichen. Des Schah von Persien Schmuckkästchen ist ein kleines, zwanzig Fuß langes und 14 Fuß weites Zimmer, zu welchem eine steile Treppe und eine schmale Thüre führen. Da liegen auf einem Teppiche Juwelen im Werthe von sieben Millionen Pfund Sterling. Am werthvollsten unter all' den werthvollen Säckelchen ist die blumentopfförmig geformte und mit einem ungeschliffenen Rubin, der von der Größe eines Hühner-eyes ist, an der Spitze abgeschlossene laianische Krone. In der Nähe dieser Krone liegen zwei Lammsellmützen die mit prachtvollen Diamanten-Aigretten verziert sind und vor diesen Perlen-, Rubinen- und Smaragd-Palsbändern und Hunderte von Ringen. Ein Surt liegt da, der etwa einen Fuß breit ist, vielleicht achtzehn Pfund wiegt und fast nur aus Perlen, Diamanten, Smaragden und Rubinen besteht. Eine oder zwei Degen scheiden sollen allen je eine Viertelmillion Pfund Sterling kosten. Der schönste Türkis in der Welt, ein bis vier Zoll langer fleckenloser Stein, schmachtet in diesem Kämmerchen neben einer kleineren, aber nicht

geringeren Türkischschönheit. Sapphire von der Größe von Marmorsteinen, Perlen und Rubinen von der Größe einer Nuß, Hunderte halbzölliger Smaragden, unzählige Diamanten, eine Perle, die allein vierhunderttausend Thaler werth ist. Ein Smaragd von der Größe einer Wallnuß u. s. w.

Kinderarzt Dr. Appelfeld, Küstermann'sches Haus, 1. Stock, ord. 7—8 Früh 2—3 Nachmitt.
Arme unentgeltlich.
Wohltätigkeits-Handels-Zeitung.

Arad, 7. September. Der Neu-Arader Wochenmarkt fand des morgigen Feiertages wegen heute statt; die Zufuhren in Weizen waren stark, doch theiligten sich sämmtliche Getreidehändler am Einkaufe nicht, da die Producenten sich zu den geforderten Preisconcessionen nicht herbeiließen.

Wios Mühlen kauften Weniges zu gedrückten Preisen à fl. 4.50—65 für beste Waare — während der größte Theil der Zufuhr unverkauft blieb.

Die constanten Rückgänge am Pester Plage mußten endlich auch an unserm Plage eine Preisherabminderung herbeiführen.

Wir notiren heute:
Weizen 84pfd. fl. 4, 85pfd. fl. 4.10, 86pfd. fl. 4.25, 87pfd. fl. 4.40, 88pfd. 4.55, 89pfd fl. 4.65 per Zollcentner.

Roggen à 80 Pfd. gilt fl. 3.40—50.
Gerste à 72 Pfd. fl. 2.70—80.
Mais per Zollcentner fl. 4.60.
Hafer à 100 Wiener Pfd. fl. 3.55—60.
Die Witterung ist angenehm warm und heiter.
Spiritus. Im Consum en gros 55 1/2—56 sammt Faß, en detail 53 1/2 ohne, 56—56 1/2 sammt Faß verkauft.

Buda-Pest, 5. September. (Getreide.) Wir hatten heute äußerst wenig Ausgebot, Mangel an Kauflust, beinahe kein Geschäft.

Termine verfolgten durchgehends weichende Tendenz, Herbst-Weizen drückte sich mit 2—3 kr., Frühjahr-Weizen mit 7 1/2 kr. Mais und Hafer mit 2—3 kr.

Ursache-Weizen per September-October fl. 4.77 Geld, fl. 4.80 Waare, per Frühjahr 5.12 1/2 Geld, 5.17 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.75 Geld, fl. 3.77 1/2 Waare.
Hafer per September-October fl. 2.13 Geld, fl. 2.14 Waare, per Frühjahr fl. 2.32 Geld, fl. 2.34 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 5. September. Die Flauheit in Getreidebörsen hält an und haben die Preise eine neuerliche Reaction zu verzeichnen. Kübel und Petroleum behaupten gestrige Preise. Die Stimmung hiesür scheint eine angenehmere werden zu wollen. Sonstige Artikel ungefragt.

Wiener Börse vom 5. September. Die heutige Börse verkehrte in besonders lebhafter Tendenz und machte sich die hauffreue Richtung fast auf dem ganzen Speculationsgebiete geltend. Die herrschende bessere Stimmung fand aber an der Festigkeit der deutschen Börsen und der Pariser Renten-Hauffe einen erneuerten Impuls, der übrigens durch die leichte Versorgung noch erhöht wurde. Die Speculation entwickelte demnach, von Kauf-Ordres und einer zversichtlichen Stimmung animirt, eine lebhaft Thätigkeit und haben in Folge dessen Banken, Baupapier und Bahnen in gleicher Weise Coursavancen aufzuweisen. Während unter den Banken besonders die lautenden Werthe entschieden die Hauffe-Tendenz behaupteten, zeigte sich in ungarischen Bankpapieren keine besondere Festigkeit und auch orientalische Werthe drückten sich in Folge geringerer Beachtung matter aus. Unter den Baubanken standen Allgemeine Baubank und Anglo-Baubank im Vordergrund der Hauffebewegung; dagegen zeigten sich Wiener Bauverein wegen größerer Abgaben ermäßig.

Creditactien verkehrten zwischen 242.25 und 243, Anglobank zwischen 154.25 und 155, Unionbank zwischen 128.25 und 128.75. Francobank hielten sich bei 63.75, Pariser Francobank bedangen 124, Ungarische Creditbank 228.50 nach 229.50, Ungarische Bodencreditbank 90 nach 91 und 89.50. Anglo-Hungarian-Bank 46.25, Franco-Hungarian-Bank 95.50. Ottomanische Bank ermäßigten sich bis 94.25. Bankverein wurden zu 99.75 und 100.50, Handelsbank zu 79.50 umgekehrt.

Auf dem Baubanken-Markte absorbirten Anglo-Baubank vorübergehend die Aufmerksamkeit der Speculation, indem sie von 60.50 bis 63.25 pouffirt wurden, um sich wieder bis 62.25 zu ermäßigen. Allgemeine Baubank hielten sich zwischen 53.50 und 54.25. Parcellirungs- und Baugesellschaft wurden mit

20 und 20.25 bezahlt. Bauverein wurden zu 32.75 bis 32 abgegeben.

Der Transport-Actien-Markt gewann durch die Hauffe in Lombarden eine lebhafte Stimmung. Lombarden wurden 147.50, Carl Ludwig-Bahn zu 251 Franz Josef-Bahn zu 194 und Pardubitzer Bahn zu 159 umgekehrt.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 242.25, Anglobank 154, Unionbank 127.75, Ottomanische Bank 94, Franco-Bank 63.40, Ungarische Creditbank 228.50, Ungarische Bodencreditbank 89.75, Franco-Hungarian-Bank 94, Anglo-Hungarian-Bank 46, Wiener Bauverein 100.50, Prager Bauverein 44, Handelsbank 79, Allgemeine Baubank 53.25, Wiener Bauverein 31.70, Anglo-Baubank 61.75, Wechsel-Baubank 14.30, Union-Baubank 35.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 19.50, Staatsbahn 317.50, Lombarden 146.75, Carl-Ludwig-Bahn 251, Elisabeth-Bahn 200.50, Theißbahn 220.50, Papierrente 71.75, Rapoco's vor 8.814. Geschäftlos.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 7. September. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen unverändert. Herbst-Weizen 4.85—87, Herbst-Hafer fl. 2.11—12, Frühjahr-Weizen fl. 5.25—27, Frühjahr-Hafer fl. 2.31—32, neuer Mais fl. 3.77—80. Deutwerden 80.000 Mg. Hafer ab Raab gekündigt.

Telegraphirter Cours

der Staatsanleihe in Wien vom 7. September 1874.

5% Metalliques	71.86
10% Metalliques mit Rat. und Reservirungen	—
10% Rationals-Anlehen	74.70
1860er Staats-Anlehen	119.—
Bankactien	977.—
Creditactien	243.50
Lombard	109.75
Silber	104.10
R. f. Münz Ducaten	6.25 1/2
Rapoleon's or	8.81—

Darlehen auf Grundbesitz und Zinshäuser in Silber oder Banknoten gegen Amortisation.

Haarvorschüsse auf Getreide und Landprodukte hier und Neu-Brad lagernd, sowie auf Bahncepisse unter Beforgung des Verkaufes im In- und Auslande.

Commissions-) für Operationen auf der übernahmen) Pester Getreidebörse, bei Redl & Assael,

Comptoir, Brückengasse, Prodanovits'sches Haus, 1. Stock.

Correspondenz der Redaction

Herrn Correspondenten aus Neu-Chicago. Wie Sie sehen, haben wir Ihrem Ersuchen Folge gegeben, da wir aber die größte Mühe hatten zu lesen und der Segler die Hieroglyphen zu entziffern sich unvermögend erklärte, so könnte es geschehen sein, daß manches Wort nicht in ursprünglicher Deutung oder vielleicht gar nicht gesetzt wurde, was uns zu dem Ersuchen veranlaßt, in Zukunft etwas mehr leserliche Handschrift gefälligst anwenden zu wollen.

Offener Sprechsaal.*)

Öbliche Redaction!

Gestatten Sie uns in unserm und im Namen vieler anderer Einwohner Szt.-Anna's Herrn Dr. Appelfeld gelegentlich seiner Ueberfiedlung nach Arad unseren Dank und unsere Anerkennung auf diesem Wege zu erstatten, Herr Dr. Appelfeld hat während eines zweijährigen Aufenthaltes in unserer Gemeinde sich durch unermüdete Hingebung und Thätigkeit seines Wirkens als Arzt, um uns und die Unserigen sehr verdient gemacht.

Indem wir es sehr bedauern, eine so bewährte Kraft aus unserer Mitte scheiden zu sehen, können wir nicht umhin, bei dieser Gelegenheit Herrn Dr. Appelfeld für sein humanes Wirken öffentlich unsere Anerkennung auszusprechen.

Neu-Szt.-Anna den 6. September 1874.

Mehrere Szt.-Anna'er.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik entbotenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

Emesvárer Lottoziehung vom 5. September:
55 44 72 78 62
Wiener Lottoziehung vom 5. September.
41 36 39 43 53

Notirungen der Pester Börse vom 5. September 1874.			Lederfabrik I. ungar.		Geld		Commercial Wr., 80 fl. E.		Geld		Waare		Lose.		Geld		Waare			
Ung. Eisenb.-Anl. á 100 fl.	99	99 50	Salgo-Tarjaner	89	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Ungar. Prämien-Anlehen	85 50	85 75	Tunnel-Actien	80	82	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Grandentl.-Obl.-Ungar.	78	78 50	Pfandbriefe.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Assecuranz I. ung. ex.	940	950	Ung. Bodener zu 5 1/2%	85 75	86	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Haza	30	33	„ Hypothekenb. 5 1/2%	76 50	77	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Pannonia	360	370	„ Commerzialb. 6%	86 25	86 50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Pester	63	65	Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. September.																	
Fünfnia	38	40																		
Ulton	145	150	Allgemeine Staatsschuld.		Geld	Waare	Actien von Transportunternehmungen.		Geld	Waare	Actien von Transportunternehmungen.		Geld	Waare	Actien von Transportunternehmungen.		Geld	Waare		
National-Versicherung	—	—	5% Papier-Rente	71 75	71 85	Albrecht-Bahn	115	115 50	—	—	Albrecht-Bahn	115	115 50	—	—	—	—	—	—	
Bahnen Fünfkirchen-Barcs	—	—	5% Silber-Rente	74 75	74 85	Alfeld-Fiumaner Bahn	143 75	144 25	—	—	Alfeld-Fiumaner Bahn	143 75	144 25	—	—	—	—	—	—	
Pester Strassenbahn	258 50	259	5% Staats-Dom.-Pr.	123	123 50	Böhmische Nordbahn	—	—	—	—	Böhmische Nordbahn	—	—	—	—	—	—	—	—	
Ofner Strassenbahn	100	105	Grundentl.-Obligationen.		—	—	„ Westbahn	—	—	—	„ Westbahn	—	—	—	—	—	—	—	—	
Alfeld-Fiumaner	—	—	Siebenbürgen	75 50	76	Donau-Dampf.-Ges., österr.	530	531	—	—	Donau-Dampf.-Ges., österr.	530	531	—	—	—	—	—	—	
Nordostbahn	—	—	Temeser-Banat	77	77 50	Elisabeth-Bahn	200 75	21 25	—	—	Elisabeth-Bahn	200 75	21 25	—	—	—	—	—	—	
Banken, Anglo-Hungarien	37	37 75	Ungarn	78 35	78 75	Ferdinands-Nordb.	1984	1988	—	—	Ferdinands-Nordb.	1984	1988	—	—	—	—	—	—	
Ung. Allg. Credit	227 50	228	dto. m. d. Verl.-Kl.	76	76 50	Franz-Josefs-Bahn	194 25	194 75	—	—	Franz-Josefs-Bahn	194 25	194 75	—	—	—	—	—	—	
„ Franco-ung.	90 50	91 50	Öffentliche Anlehen.		—	—	Carl-Ludwig-Bahn	251 25	251 50	—	—	Carl-Ludwig-Bahn	251 25	251 50	—	—	—	—	—	
Pester Volksbank	—	—	Ungar. Eisenbahn-Anl.	99	99 25	Rudolfs-Bahn	155 50	155	—	—	Rudolfs-Bahn	155 50	155	—	—	—	—	—	—	
„ ökonom.	177	180	Wiener Com.-Anlehen	89 80	90	Giebbürger-Eisenbahn	318 50	319	—	—	Giebbürger-Eisenbahn	318 50	319	—	—	—	—	—	—	
Pester	770	775	Bank-Actien.		—	—	Staatsb. u. (500 Fr.)	147	147 25	—	—	Staatsb. u. (500 Fr.)	147	147 25	—	—	—	—	—	
Pester Gewerbe	385	390	Anglo-österr. B. 120 d. E.	154 75	155	Südbahn (500 Fr.)	220	221 50	—	—	Südbahn (500 Fr.)	220	221 50	—	—	—	—	—	—	
Sparcassen, Altofner	—	—	Anglo-Hung.-B.	43 75	44 25	Theissbahn	120 50	121	—	—	Theissbahn	120 50	121	—	—	—	—	—	—	
Pester	2470	2480	Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)	109	110	Ungarische Nordostbahn	220 50	221 50	—	—	Ungarische Nordostbahn	220 50	221 50	—	—	—	—	—	—	
Pest-Ofner hauptstädtische	163	164	80 fl. Einz.	89 50	90 50	Ungarische Ost-B., 500 Fr.	32 75	33	—	—	Ungarische Ost-B., 500 Fr.	32 75	33	—	—	—	—	—	—	
Neuperst	45	47	Böhmische Bank 80 fl. E.	—	—	Ungarische Westbahn	134 75	135 25	—	—	Ungarische Westbahn	134 75	135 25	—	—	—	—	—	—	
Arader Dampfmühle	—	—	Credit-Anstalt	243 75	244	Pfandbriefe.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Blum'sche	28	30	Credit-Anstalt u. 160 fl. R.	229	229 25	Boden-Creditanstalt	94	95	—	—	Boden-Creditanstalt	94	95	—	—	—	—	—	—	
Concordia	280	295	Devisen.																	
Elisabeth	110	112																		
Königs	—	—	Amsterdam	92	92 10	Nationalbank	93 80	93 95	—	—	Nationalbank	93 80	93 95	—	—	—	—	—	—	
Louis	114	116	Berlin	—	—	Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 75	86	—	—	Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 75	86	—	—	—	—	—	—	
Union-Mühle	—	—	Brüssel	—	—	„ Hypothek. in Pr.	76 50	77	—	—	„ Hypothek. in Pr.	76 50	77	—	—	—	—	—	—	
Victoria	86	88	Frankfurt a. M.	91 60	91 75	Prioritäts-Obligationen.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Walzmühle	715	725	Hamburg	53 50	53 55	Alfeld-Fiumaner-Bahn	83 75	84	—	—	Alfeld-Fiumaner-Bahn	83 75	84	—	—	—	—	—	—	
Offen-Pester	645	650	London	109 75	109 85	Böhmische Nordbahn	98	—	—	—	Böhmische Nordbahn	98	—	—	—	—	—	—	—	
Ofner Fabrikshof	20	21	Paris	43 50	43 55	Böhmische Westbahn	—	—	—	—	Böhmische Westbahn	—	—	—	—	—	—	—	—	
Pannonia	450	452	Zürich	43 45	43 50	Ferdinands-Nordbahn	95 25	95 50	—	—	Ferdinands-Nordbahn	95 25	95 50	—	—	—	—	—	—	
Ung. Actien-Bierbrauerei	410	415	Valuten.																	
Borstenviehmasstall	160	162																		
Dampfschiff. ung.	—	—	K. Münzducate	526 50	527	Alfeld-Fiumaner-Bahn	100 90	101 10	—	—	Alfeld-Fiumaner-Bahn	100 90	101 10	—	—	—	—	—	—	

Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner.

VII.

Friedrich hatte mit angehaltenem Athem den Worten seines Vaters gelauscht. Er war bleich geworden. Konnte sein Vater bei dieser That nicht ein Versehen begangen haben und doch die Ursache des Brandes sein? Dieser Gedanke peinigte ihn, doch konnte er ihn in Gegenwart Martens und seiner Tochter nicht laut werden lassen.

Marten war nicht weniger betroffen, er hatte noch nichts von dem Gerücht, daß Kennert der Brandstifter sei, gehört. Starr und stumm betrachtete er den Greis, sagte aber bald mit ernster, gelassener Stimme: „Mir habt Ihr nichts entwischt, Kennert. Wenn Ihr etwas von meinem früheren Eigenthum genommen habt, so habt Ihr's den Flammen entzogen. Es wäre jetzt Asche und Kohle, wie Alles, was mir gehörte, darum habe ich auch kein Recht daran.“

„Ich bitte Euch, nehmt es zurück“, bat Kennert; „es wäre mir doch nicht möglich, noch einen Bissen davon zu essen.“ Jetzt trat Friedrich zu Marten und sagte: „Betrachtet es denn als gerettetes Gut und somit Euer Eigenthum, Ihr befreit damit meinen Vater von dem peinigenden Gefühl, gestohlene Lebensmittel im Hause zu haben.“

„Wenn es denn nicht anders sein kann, werde ich's zurücknehmen“, erwiderte Marten; „doch muß ich vor allen Dingen erst zusehen, wo wir für die nächsten Tage ein Unterkommen finden.“ „Ich möchte Euch wohl ein Anerbieten machen“, sprach Friedrich, „wenn Ihr's nicht verschmäht, einen Freundschaftsdienst von mir anzunehmen. Ich besitze in der Residenz ein Haus, welches Räumlichkeiten genug hat, um Euch und Eure Tochter noch mit darin aufzunehmen. Für einige Tage findet Ihr hier wohl leicht ein Unterkommen, und dann zieht Ihr sammt meiner Vater zu mir, wo Ihr bis zur Hochzeit Eurer Tochter, oder wenn's Euch gefällt, auch noch länger wohnen könnt.“

Anna's Wangen, die in Folge der rasch aufeinander fallenden Unglückschläge bleich geworden waren, rötheten sich bei den letzten Worten Friedrich's und auch ihr Vater wurde etwas verlegen, denn er mochte sich wohl denken, daß es jetzt mit der Hochzeit nicht so schnell gehen würde, wenn sie überhaupt noch zu Stande käme.

„Ich danke Euch!“ erwiderte Marten. „Wenn ich in Verlegenheit kommen sollte, werde ich Euer freundliches Anerbieten annehmen. Nur muß ich vor Allem Zeit haben, um mich in meiner gegenwärtigen Lage zurechtzufinden. Dieser Schlag kam zu rasch, zu unerwartet, er hat meine schönsten Hoffnungen zerstört und vielleicht mein und meiner Tochter Glück für immer.“

„Es ist eine schwere Prüfung“, sagte der junge Kennert; „doch verzaget nicht, denn gerade das, was Ihr für Euer Unglück haltet, kann möglicher Weise Euch und Andern zum Glücke dienen.“

Marten schüttelte den Kopf. „Das glaube ich schwerlich“, erwiderte er, doch die Zeit wird's lehren. Komm', Anna, nun wollen wir gehen.“

Er reichte Kennert und dessen Sohn die Hand und verabschiedete sich mit deren Tochter, welche Friedrich noch einen innigen Blick zuwarf, der ihm sagte, daß sie seine letzten Worte verstanden und daß dieselben ihr wieder Muth und Hoffnung gegeben hatten.

VIII.

Es war am Mittag des ersten Weihnachtstages. Das entseffelte Clement hatte in wenigen Stunden das friedliche Dorf in einen Schauplay der Zerstörung und des Grauens verwandelt. Das Rubeln der Kinder am Christabend war zu Klagen und Jammern geworden, die Herzen der Eltern, die sonst vor uniger Freude überströmten, waren jetzt voller Bekümmerniß und Sorgen für die Zukunft. Die Thurmglöcker welche die Bewohner an diesem Tage zum Festgottesdienst rufen sollten, luden nun zu einem Dankgebet für die Verwältigung des Brandes ein. Es waren dieselben die sonst an diesem Tage so friedlich und heiterlich erklangen, — heute klangen sie dumpf und schwer, wenigstens schien es den bedrückten Herzen so, denn die Seelenstimmung des Menschen übt auch auf Alles was seine Sinne wahrnehmen, nicht geringen Einfluß.

Alles strömte nach der Kirche, — die Einen, um sich Trost zu holen im gemeinsamen Gebet, die Andern, um dem Herrn zu danken für die Abwehr des Verderbens bringenden Elements von ihrem Eigenthum.

Nach dem Gottesdienste begab sich fast die ganze Versammlung nach der Brandstätte, um das Unglück in seiner vollen Größe nochmals zu übersehen. Da kam ein Wagen rasch durch das Dorf gefahren und hielt vor dem niedergebrannten Marten'schen Gehöft, vor welchem ein Trupp Bauern und Gajce vom Verlobungsfeft standen, die über die Entstehungsurache des Feuers sich unterhielten.

Als der Wagen still hielt und mehrere Herren ausstiegen, richteten sich Aller Blicke nach ihnen und man erkannte sofort die gerichtliche Untersuchungs-Commission.

Nachdem diese Herren sämmtliche niedergebrannte und vom Feuer beschädigte Gebäude, besonders aber die Marten'schen, genau besichtigt, begaben sie sich nach dem Wirthshause, wo sofort ein öffentliches Verhör stattfinden sollte, um die Entstehungsurache des Brandes wo möglich gleich zu ermitteln.

Noch ehe die Verhandlung begann, fühlte sich die große Gaststube mit Zuhörern. Auch Friedrich erschien. Unruhig pochte sein Herz, denn nach dem, was er in vergangener Nacht gehört, mußte er annehmen, daß eine Klage gegen seinen Vater geführt werden würde; dennoch, und gerade deßhalb, trat er fest auf und gab

sich Mühe, häußerlich ruhig zu erscheinen, er war sogar entschlossen, nöthigenfalls die Vertheidigung für seinen Vater zu übernehmen.

Bei seinem Eintritt ging ein Flüstern durch die Stube und gleich darauf entstand ein unwillkürliches Poltern und Drängen, denn Alle bemühten sich, den jungen Mann, in dem Viele einen Schulcameraden und früheren Spielgenossen erblickten, an den sie fast nicht mehr gedacht und der jetzt so plötzlich und unerwartet wie ein rettender Engel erschienen war, zu sehen und ihm ihren Gruß zu bringen.

Endlich begann das Verhör, Marten wurde zuerst vorgeladen, doch Alles, was er sagen konnte, war, daß als er auf den Ruf: „Feuer!“ mit den anwesenden Gästen hinausgeführt sei, die Scheune schon in hellen Flammen gestanden habe und ehe er sich von seinem ersten Schrecken recht erholt hätte, wären auch schon die Flammen aus dem Hauptgebäude hervorgebrochen.

Die Dienstboten wußten gar nichts auszusagen, da alle bis auf zwei Mädchen, die in der Küche beschäftigt gewesen waren, in Folge des geronnenen Champagners so fest geschlafen hatten, daß sie nur mit Mühe gerettet werden konnten.

„Hatten Sie den Champagner von Ihrem Dienstherrn erhalten?“ fragte der Richter den ersten Knecht. „Nein“, antwortete dieser, „der Herr von Stauden brachte uns denselben; er sagt, wir sollten an seinem Verlobungsfeft uns doch auch eine Freude machen und auf sein und seiner Braut Wohl trinken.“

„Haben Sie viel von dem Champagner getrunken?“ „Nein, wir konnten Alle nicht viel davon vertragen. Nachdem wir ein paar Gläser getrunken, sank Einer nach dem Andern schlafend unter dem Tisch, wo wir liegen blieben, bis man uns aus dem Schlafe rüttelte, weil das ganze Haus schon brannte.“

Alle weiteren Nachforschungen ergaben kein wesentliches Resultat, nur das Eine ließ sich mit Gewißheit annehmen, daß eine böswillige Brandstiftung vorlag, da alle Aussagen damit übereinstimmten, daß das Feuer fast gleichzeitig an zwei Stellen ausgebrochen sei.

Der Richter stellte schließlich noch die Frage, ob nicht Jemand etwas anzugeben wisse, was zur Ermittlung des Thäters führen könnte.

Da trat Stauden vor und sprach: „Als ich etwa eine Stunde vor dem Feuerlärm im Garten war, um mich ein wenig abzutütheln, sah ich plötzlich eine Gestalt aus der Scheune kommen, die eiligst durch den Garten entfloß; bei der großen Finsterniß konnte ich jedoch weder das Gesicht, noch die Kleidung erkennen, auch war ich in dem Augenblick so betroffen, daß ich an ein Anhalten des Mannes nicht dachte. Wer konnte auch an diesem Abend etwas Böses ahnen? Darauf ging ich zurück und traf im Hofe den Gutsbesitzer Schwarz an, der den Mann ebenfalls gesehen und, wie er sagte, auch erkannt hatte. Dieser Herr wird hoffentlich der Wahrheit die Ehre geben und den Namen des schändlichen Verbrechens nennen.“ (Fortsetzung folgt.)

Advertisement for 'nád' and 'feue' products, including 'Marktbr' and 'Jefertigte Fat'.

Advertisement for 'Ana' medicine, mentioning 'Zahn' and 'Veget'.

Advertisement for 'Spielwaaren und Gesellschaftsspiele'.

Grosses Lager ausländischer Gummi-Züge

für Schuhmacher

in der Lederhandlung des

Leopold Blum's Nachfolger,

Arad, Hauptplatz Nr. 45, vis-à-vis dem Comitats Hause.
Ein gross zu Fabriks-Preisen mit 10% Rabatt Auswärtige Aufträge prompt effectuirt.

Arader I. Sparcassa.

Pfandleih-Abtheilung

Vicitations-Ankündigung.

Mittwoch den 16. September l. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der obigen Amtlocalität nachstehende verfallene Gold- und Silber-Verfah-Effecten laut §. 15 der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert u. zw. Protocol Nr. 397, 398, 399, 479, 491, 498, 512, 516, 529, 534, 536, 552, 564, 580, 591, 612, 624, 641, 643, 645, 656, 666, 675, 1394, 2127, 2140, 2147, 2155, 2161, 2174, 2185, 2197, 2234, 2066, 2067, 2256, 2258, 2266, 2288, 2291, 2297, 2349, 2367, 2378, 2382, 2398, 2411, 2423, 2461, 2468, 2480, 2486, 2499, 2503, 2507, 2545, 2571, 2575, 2624, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Arad, 8. September 1874.

Carl Andrenyi,

Director.

Nikolaus Lukácsy,

leitender Secretär.

Carl Benedicti,

Leiter der Pfand-Abtheilung.

Regalien-Verpachtung.

Vom 1. November l. J., sind die

REGALIEN

in Kavana

ein oder mehrere Jahre zu verpachten.
auf Näheres bei dem Gutsbesitzer in Kavana.

Ház bérbeadása.

Az Oreczi-uteza 7-ik szám alatti egész ház, 3 szoba, konyha, pince s a t. helyiségekkel és egy termő jó gyümölcsfákkal ellátott kert 1. ső novembertől kiadó. Bővebbet a megyei kórház gondnokánál.

In ungarischer, deutscher und französischer Sprache, so auch im Clavier spielen für Anfänger, dann Mädchen in den Elementar-Gegenständen, im Weisnähen, Sticken und anderen Handarbeiten wird gründlicher Unterricht erteilt Franzens-Platz Nr. 4.

Schweinfette,

I. Qualität, als auch 592-3,4

AMERIKANISCHES PETROLEUM

ist billiger zu haben bei A. Deutsch, nächst der Promenade.

Aviso.

Mit Bezugnahme auf die Subarrondirungs-Kundmachungen ddo. Temesvár am 22. August und ddo. Arad, am 22. August l. J., werden Unternehmungslustige zu der am 9. September l. J., um 10 Uhr Vormittags, hieramts stattfindenden Verpflegung-Sicherstellungs-Verhandlung für die Festung Arad, dann Alt-Arad, ferner für die Cavallerie-Stationen Kurtics, Cef, Szt. Márton und Kis-Zeno mit Erdöhegy eingeladen.

Das Nähere kann in der hierseitigen Amtskanzlei während den Amtsstunden eingesehen werden.
Festung Arad, am 4. September 1874.

Von der k. Militär-Filial-Verpflegungs-Magazins-Verwaltung.

Die Academie für HANDEL- UND INDUSTRIE

in Graz,

beginnt mit 1. October l. J. ihr zwölftes Schuljahr.

Zweck der Schule: die theoretische und praktische Ausbildung tüchtiger Geschäftleute.

Organisation: Die Schule besteht aus 2 Fachschulen, der kaufmännischen und der kaufmännisch-industriellen, jede mit 3 Jahrescursen; die letztere gliedert sich in eine chemische und mechanische Richtung. Für die praktische Ausbildung besitzt ein Mustercomptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehrwerkstätte.

Wohrpflicht: die Studierenden der Academie genießen die durch das Wohlgegnungsgesetz gewährte Begünstigung des einjährigen Freiwilligen-Dienstes.

Auf alle Anfragen betreffend Aufnahme, Unterbringung etc. ertheilt bereitwillig Auskunft und ausführliche Prospekte

Die Direction der Academie für Handel und Industrie in Graz.

Dr. Alwens,

Director.

Ausverkauf.

Ich mache hiermit die höfliche Anzeige, daß ich meine Bilder mit und ohne Rahmen

Lustre und Spiegel in Goldrahmen

zu den billigsten Fabriks-Preisen wegen Umänderung des Geschäftes ausverkaufe

Glas-, Spiegel-, Bilder- und Vergolder-Waaren-Niederlage

eröffnete wurde. Das Gewölbe, welches ich gegenwärtig habe, ist zu vermieten. Gleichzeitg mache ich bekannt, daß ich im Wallfisch'schen Hause, vis-à-vis dem neuem Theater, eine

Georg Priegl.

NB. Dasselbst wird ein ausgezeichnetes Knabe als Lehrling aufgenommen.

844 eln. sz. 613-33

1874.

Árlejtési hirdetmény.

Az aradi kir. törvényszék és ennek területéhez tartozó királyi járásbíróságok részére 1875-ik évi január 1-től december 31-ig szükségelt írószerek és nyomtatványok, valamint a hivatali helyiségek s folyosók világítására megkívántató milly-, stearin- és fagygyertya, nemkülönbön virág- és kőolaj szállításának árlejtési utjání biztosítása f. é. szeptember hó 19-ik napján, d. e. 9 órakor, az aradi kir. törvényszék iroda-igazgató helyiségében fog tárgyalatni. Zárt ajánlatok és pedig írószerek és nyomtatványokra 100 100 forint, a világítási anyagokra 50 forint bánompénz mellékletével a törvényszék elnökéhez f. é. szeptember hó 18-ik napján d. u. 5 óráig adandók be.

Az árlejtési feltételek és a szállítandó írószerek mintázatai f. hó 6-kától kezdve, a kir. törvényszék iroda-igazgatójánál megtekinthetők.

Aradon, 1874. szeptember hó 3-kán.

Nagy Sándor,

kir. törvényszéki elnök.

Specialität.

Unzerstörbar eingebaute Photographen auf Porzellan-Gegegenstände als: Blumenvasen, Tassen, Serviettenringe, Bier- und Weinläser, Brochplatten, Medaillons 4 fl. 2.50 fr., bei Einfindung der Wistlarer-Photografie, zu Geschenken ganz besonders geeignet, so wie lebensgroße Photographen und alle in das photographische Fachschlagende Arbeiten, darunter viel neuere Sachen empfiehlt

Max Auerbach,

Photograf,

Forstgasse

Prämirt auf der Wiener-Weltausstellung 1873, mit dem Anerkennungsdiplom. 608-33

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der Onanie, als:

POLLUTIONEN, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirt. Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

507-29,60